

Bote aus dem Riesengebirge

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 13.

Hirschberg, Mittwoch den 13. Februar

1856.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Boten 2c. sowohl von allen Königl. Post-Ämtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühren: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

In der Krim erschwerte Mitte Januar die strenge Kälte und tiefer Schnee die Kommunikation der Truppen an der Tschernaja mit den französischen Truppen im Baidarthal. Neun französische Offiziere wurden am 21. Januar mit erfrorenen Füßen in die Spitäler des Bosporus gebracht. Die größte Lagerplage bilden die Erdmäuse an der Tschernaja. Millionen dieser Thiere haben sich dort eingenistet.

Briefe aus der Krim melden, daß die Annahme der Friedens-Vorschläge von Seiten Russlands den verbündeten Heeren durch General Codrington verkündet wurde. — Wie die Presse d'Orient meldet, hatte Marschall Pelissier in Erfahrung gebracht, daß die Russen einen Angriff auf die vorgeschobene Division im Baidar-Thale beabsichtigten. Acht Regimenter wachten jede Nacht, um im Falle der Noth der bedrohten Stellung zu Hilfe eilen zu können. Am 21. Januar wurden in Kamisch mehrere Korn-Magazine durch eine Feuersbrunn zerstört.

Aus Dessa schreibt man unterm 21. Januar: Die türkischen Gefangenen haben, da man sie in kalte Räume gesperrt hatte, die Jalousien und Fensterbalken des Hauses, in welchem sie konsignirt waren, zertrümmert und verbrannt, und als sie in ein andres Gebäude gebracht werden sollten, in ihrer früheren Behausung Feuer angelegt, welches jedoch bald gedämpft wurde. Die französischen Gefangenen werden gut behandelt und gehen in Begleitung bewaffneter russischer Soldaten in der Stadt herum, um ihre Einkäufe zu machen.

In Schumla haben die Pascha's neue Unordnungen gemacht. General Shirley erhielt Auftrag, diese undisci-

plinirten Banden aufzulösen und wieder zum Gehorsam zu bringen.

Nach einem Briefe aus dem Hauptquartiere Dmer Pascha's hatte dieser am 17. December Ghopi verlassen und sich nach Redutkale begeben, um daselbst die Ausschiffung und Unterbringung von allerhand Vorräthen persönlich zu überwachen. — Iskender Pascha erhielt den Auftrag, eine Abtheilung russischer Soldaten und mingrelischer Milizen, die das Lager von Ghopi beunruhigten, zu vertreiben. Er ordnete eine Bajonetattacke an. In diesem Angriff hielten aber die Türken inne, weil ihnen eine Heerde Gänse begegnete, deren Einfangen ihnen wichtiger erschien als die Vertreibung der Russen. Iskender Pascha führte die Türken aus neue zur Attacke. Aber den stürmenden Bataillonen stellte sich eine zweite Versuchung in Gestalt einer Heerde Hammel in den Weg, auf welche sie sofort Feuer gaben. Die erbeuteten Gänse konnten die Türken im Gürtel mitschleppen, die erlegten Hammel aber waren untransportirbar und selbst Iskender Pascha's Autorität reichte nicht hin, die Attacke wieder aufzunehmen. Verhungerten Leuten, die seit 14 Tagen kein Fleisch gegessen hatten, mußte natürlich ein erlegter Hammel wichtiger sein als ein erlegter Russe. Der Feind hatte Zeit das Dorf zu räumen und den Türken blieb nichts übrig als zu plündern und in Brand zu stecken. — Dmer Pascha kehrt nicht wieder nach Ghopi zurück, sondern bleibt den Winter über in Redutkale.

Ein Korrespondent des „Dff. Triest.“ meldet aus Orzrum vom 17. Januar, daß es bei Sug didi zu einem Kampfe zwischen einem Bataillon türkischer und zehn in den Wäldern versteckt gewesener Bataillone russischer Infanterie gekommen sei; die Türken hätten sich ohne sonderliche Verluste an

Mannschaft zurückgezogen, jedoch 15 Kanonen und das Gerüst in den Händen der Uebermacht zurückgelassen, worauf Sugoidi und die umliegenden Dörfer in Brand gesteckt sein sollen.

Deutschland. Preußen.

Berlin, den 6. Febr. Der Ministerpräsident hat unterm 26. Januar ein Rundschreiben an die Vertreter Preußens bei den deutschen und europäischen Regierungen erlassen, worin die Grundsätze entwickelt werden, welche für die Politik Preußens in der damaligen Lage der Verhältnisse maßgebend waren. Es wird hervorgehoben, daß Preußen die von Oesterreich in Uebereinstimmung mit den Westmächten in Petersburg vorgelegten Friedensvorschläge im Allgemeinen unterstützt und zur Annahme empföhlen habe, ohne sie sich jedoch im Einzelnen anzueignen. Seitdem haben die Westmächte die Verbindlichkeit der Vorschläge auch für sich anerkannt. Die Stellung Preußens ist dadurch nicht verändert. Wenn Preußen sich jetzt die Vorschläge aneignen wollte, würde es für den Fall des Scheiterns der Friedensverhandlungen die Verbindlichkeit übernehmen, sie unter gewissen Umständen mit Waffengewalt durchzuführen, was heute so wenig wie früher in Preußens und Deutschlands Interesse liegt. (N. = 3.)

Berlin, den 8. Februar. Nach dem Jahresberichte der Staatsschuldenkommission belief sich die verzinsliche Staatsschuld am Schlusse des Jahres 1854 auf 196,828,570 Rthlr. und die unverzinsliche Schuld auf 30,842,347 Rthlr., die gesammte Staatsschuld also auf 227,670,917 Rthlr. Die Anleihe von 15 Millionen und 7,800,000 Rthlr. des Jahres 1855 sind darunter nicht mit einbegriffen.

Berlin, den 8. Februar. Im Hause der Abgeordneten wurde der Antrag des Abgeordneten Grafen Schwerin und Genossen, „daß das Ministerium eine Untersuchung darüber eintreten lasse, wie weit durch Organe der Regierungsgewalt eine die Freiheit der letzten Abgeordneten-Wahlen beeinträchtigende Einwirkung geübt worden ist,“ in zwei Sitzungen verhandelt. Das Resuliat der langen Debatte war, daß der Kommissions-Antrag auf einfache Tagesordnung mit 203 gegen 92 Stimmen angenommen wurde.

Berlin, den 8. Februar. Die Nothwendigkeit einer Ausdehnung der Befestigungen von Spandau ist seit längerer Zeit schon erkannt. Die Sicherstellung der in den letzten Jahren in Spandau ausgeführten oder in der Ausführung begriffenen Stablissemens der Gewehrfabrik, der Zündhütchensfabrik und der Geschützgießerei machen es unerläßlich, die erforderlichen Befestigungsanlagen ohne weiteren Verzug in Angriff zu nehmen. Se. Majestät haben daher das Kriegsministerium ermächtigt, aus dem demselben zur Disposition gestellten extraordinären Kredit die Summe von 150000 Rtl. zu entnehmen, um damit die Erbauung von 5 Reduits als Kern der Streif-Befestigung unverzüglich zur Ausführung zu bringen. Der Bau dieser Reduits ist demgemäß bereits im Gange.

Magdeburg, den 6. Febr. Heute stand der Prediger Ublisch vor dem Kriminalgericht, angeklagt, durch die nach Schließung der freien Gemeinde fortgesetzte Herausgabe eines „Sonntagsblattes“ das Vereinsgesetz übertreten zu

haben. Der Prozeß schwebte schon seit dem Mai des vorigen Jahres. Ublisch wurde freigesprochen.

Oesterreich.

Wien, den 5. Februar. Der französische Gesandte wird übermorgen nach Paris abreisen. Heute traf aus Petersburg der österreichische Legationsrath Graf Karnicki hier ein und begab sich alsbald zum Grafen Buol, bei welchem er längere Zeit verweilt. Dem Vernehmen nach wird der Waffenstillstand in Paris auf drei Monate, gegen eine Kündigungssfrist von 14 Tagen, abgeschlossen werden. Den kriegsführenden Parteien bleibt es während der Dauer des Waffenstillstandes überlassen, die gegenwärtig von ihnen besetzten Positionen sowohl mit Truppen als mit Kriegsbedarf beliebig zu verstärken. — Oesterreich fährt fort, die gegen Rußland gelegenen in Vertheidigungszustand gesetzt gewesenen Grenzen zu desarmiren. Heute sind drei Separatzüge mit Schiffsbrücken, gestern zwei Separatzüge mit Belagerungs-Kanonen von Krafau hier eingetroffen.

Wien, den 7. Februar. Die erwähnte Begnadigung des Obersten Lürz sand erst nach erfolgtem Urtheilsprüche statt. Lürz war zum Tode verurtheilt, und zwar durch das Kriegsgericht in der Festung Karlsburg, wohin derselbe gebracht worden war. In Folge seiner Begnadigung wurde er sogleich in Freiheit gesetzt und ist zu seinem Corps abgegangen.

Die heutige „Wiener Abendzeitung“ meldet, daß die Kaiserin sich in gesegneten Umständen befinde.

Frankreich.

Paris, den 4. Februar. In den Tuileries hat man große Hoffnung, daß die Friedenskonferenzen ein gutes Resultat liefern werden. Es haben zwischen Paris und Petersburg vor Annahme der Propositionen gewisse Verhandlungen stattgefunden, die den Frieden mehr als wahrscheinlich machen. Man bietet hier alles auf, um den Anfang des Kongresses zu beschleunigen. Rußland scheint ebenfalls große Eile an den Tag zu legen. Eine telegraphische Depesche aus Petersburg meldet, daß Graf Orloff und Baron von Brunhoff bereits Petersburg verlassen haben, um sich nach Paris zu begeben. Lord Clarendon kommt mit einem glänzenden Gefolge nach Paris. Das Hotel Cooper in der Avenue des Champs Elysees wird für ihn in Bereitschaft gesetzt. — Nach dem „Constitutionnel“ haben die Westmächte die Suspension der Feindseligkeiten anbefohlen.

Spanien.

Madrid, den 31. Januar. Zu Granada ist in der Nacht auf den 24. Januar eine der Hauptmauern des Alhambra mit gewaltigem Getöse eingestürzt. Sofort ließen die Behörden den Zustand der Ueberreste des alten Palastes der maurischen Könige untersuchen, und es ergab sich, daß einer der Thürme und ein Theil der Befestigungen den Einsturz drohen.

Madrid, den 6. Februar. Die Mitglieder des Admirals-Rathes sind abgesetzt worden. Der Verkauf der Nationalgüter dauert eifrig fort. Der Belagerungszustand der Provinzen Burgos und Aragonien ist aufgehoben worden. Dieselbe Maßregel wird wahrscheinlich auch auf Catalonien ausgedehnt werden.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. Februar. Die „Times“ veröffentlicht den ersten Bericht der Kommission, welche im vorigen Jahre nach der Krim gesandt wurde, um die Lage des dortigen englischen Heeres zu prüfen. Das Gemälde der Leiden, denen die britischen Truppen im vorigen Winter ausgesetzt waren, beweist, daß die Zeitungsnachrichten damals nichts übertrieben haben und daß der furchtbare Zustand des Heeres allerdings zum größten Theile der Fahrlässigkeit und Unfähigkeit derer zuzuschreiben ist, deren Obhut es anvertraut war. Der Bericht bespricht die schlechte Beschaffenheit der Proviantgegenstände, den Mangel an frischem Fleisch, frischem Brot, Gemüse und Brennmaterial, klagt über die schlecht bestellte Küche, über die schlechten Wege und die außerordentliche Sterblichkeit unter den Pferden. Die Infanterie hatte vom Oktober 1854 bis März 1855 im Ganzen 5048 Pferde, davon fielen 2122, also fast die Hälfte.

Die Königin hat einen neuen Verdienstorden gegründet, welcher voraussichtlich nur Eine Klasse haben und dem bloßen Soldaten und Matrosen, wenn sie sich durch persönlichen Muth vor dem Feinde auszeichnen, eben so gut ertheilt werden wird, als dem Admiral und Oberbefehlshaber. Der Orden wird auch das Anrecht auf eine jährliche Pension verleihen. Nur Seelute und Soldaten werden ihn erhalten, und er soll, wie es heißt, an viele vertheilt werden, welche sich während der Krim-Feldzüge ausgezeichnet haben.

London, den 4. Februar. Auf Malta sind durch Soldaten Excesse verübt worden. In der Nacht zum 18ten Januar zerklüften die Unruhstifter in der Straße Fontana alle Fensterscheiben und fielen die ihnen entgegenkommenden Personen an, wodurch eine Schlägerei entstand, bei welcher ein Soldat verwundet wurde. Bei einem zweiten Exceß nahmen an 500 Soldaten Theil und es blieben dabei ein Soldat und ein Bürger todt. Wie man hört, nahmen auch einige Offiziere an dem Tumulte Theil.

London, den 5. Februar. Die Formirung der Kanonenboot-Flottille wird heute noch in Portsmouth stattfinden. Jedes Boot ist jetzt, anstatt mit Einem Geschütz, wie während des letzten Feldzuges, mit zwei weittragenden Kanonen und zwei Haubizen armirt. Es sind ihrer 26. Zu Woolwich hat man Versuche mit verbesserten kongreveschen Raketen gemacht, welche sehr befriedigend ausgefallen sind. Die Kriegsrüstungen werden nicht nur fortgesetzt, sondern steigern sich von Tag zu Tage.

Das Kriegs-Dampfschiff „Polyphernus“ ist an der Westküste von Jütland untergegangen. Der Schiffsmaster und 14 Leute sind ertrunken. Starke Strömung und Nebel waren die Ursache des Unglücks.

London, den 6. Februar. Die Staats-Ausgaben beliefen sich im verfloßenen Jahre auf 84½ Millionen und die Einnahmen auf 63½ Millionen. Das Deficit beträgt demnach 21 Millionen Pfund Sterling (147 Millionen Thaler).

Die unter dem Befehl des Capitains Godrington stehenden 26 Kanonenboote liefen gestern aus dem Hafen von Portsmouth aus und segelten nach der Motherbank.

Dänemark.

Kopenhagen, den 3. Februar. Der König hat sich ge-

weigert, die von der holsstein'schen Stände-Versammlung gegen den Minister von Scheel beschlossene Anklage anzunehmen.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 1. Februar. Die Russen haben auf den neuen Kanonen-Ruderbooten eine neue Art von Waffen angebracht, welche „Abordage-Waffen“ heißen und dazu bestimmt sind, beim Entern den Feind zurückzuschlagen. Sie bestehen aus einer 7 Fuß langen eisernen Lanze und einer gußeisernen Keule, die an ihrem Ende mit einer eisernen „Ananasröhre“ und ihren stumpfen Spitzen versehen ist. Jedes Boot hat 30 bis 40 Lanzen und 15 bis 20 Keulen und die Finnen verstehen meisterhaft diese Waffe zu handhaben.

Petersburg, den 1. Februar. Nach dem Bericht des Contreadmirals Glasenapp über den Bau von Kanonenbooten auf den Werften von Björneberg sind 15 solcher Boote vollendet. Die Boote haben einen geringen Tiefgang und erweisen sich in jeder Hinsicht kampftüchtig. Der Transport der Boote von Björneberg nach Abo war sehr mühsam, da Wind und Wetter ungünstig waren, ward aber doch glücklich ausgeführt.

Einem Briefe aus Rom zufolge, hat der Kaiser durch ein eigenhändiges Schreiben dem Papste die Wiederbesetzung der bestehenden vier katholischen Bisthümer im Königreiche Polen und die Errichtung von sechs anderen in anderweitigen Theilen des russischen Reiches gestattet.

Auf Befehl des Kaisers legen die Truppen der Armee auf 9 Tage Trauer an, die Regimenter mit dem Namen des verstorbenen Fürsten von Warschau dagegen auf 6 Wochen, und ebenso soll im ganzen Königreiche Polen während 9 Tage Trauer getragen werden.

Die Bevölkerung von Warschau belief sich im vorigen Jahre auf 156,562 Personen.

Warschau, den 5. Februar. Gestern Vormittag wurde die Leiche des Feldmarschalls Fürsten Paszkewitsch von dem Schloßsaale vor den vornehmsten Personen auf der Schulter nach der Schloßkapelle getragen, wo der Erzbischof von Warschau ein Todtenamt abhielt. Die Leiche wird nach den Bestigungen des Verstorbenen gebracht und dort in der Familiengruft beigesetzt werden.

Warschau, den 6. Februar. Die Leiche des Fürsten ist in der Schloßkapelle in einem mit rothem Sammt ausgefachten und mit acht goldenen Tressen reich verzierten Sarge auf einem prachtvollen Katafalk aufgestellt. Ein roth sammetnes und mit dem in Gold gestickten Wappen und mit Kriegselementen reich gesticktes Leichentuch bedeckt den Katafalk. An den Stufen des Katafalks halten Offiziere Wach. Die ganze Kapelle ist mit Trauerflor tapezirt und unzählige Lichter erhellten das Dunkel. Von 1—6 Uhr ist jedem der Zutritt gestattet. In einem Nebensaale sind auf einem rothen Kissen alle Würdenzeichen des Fürsten ausgestellt; die Degen, Stäbe, Orden u. s. w. liegen auf einander. Die Leiche wird auf den ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen in dem Dorfe Zwanowokoje, unweit der Festung Zwangorod, beigesetzt werden.

Warschau, den 7. Februar. Morgen Nachmittag 1 Uhr wird die Leiche des Fürsten Paszkewitsch mit folgendem Cer-

moniekl nach der Dreifaltigkeits-Kirche gebracht werden. Den Zug eröffnet eine Schwadron der Warschauer Gendarmen; dann folgen der Ober-Polizeimeister mit dem sämmtlichen Personal aus seinem Departement, der Präses der Stadt mit den Magistrats-Mitgliedern, die Kaufmanns-Deputation und die verschiedenen Gewerke mit ihren Fahnen, Schüler und Lehrer der öffentlichen Anstalten, die Adels-Marschälle mit der Adels-Deputation, der Civil-Gouverneur von Warschau nebst sämmtlichen Regierungs-Beamten, die Kammer-, Bank-, Post- u. Beamten, die Kanzlei der Statthaltertschaft und des Verwaltungsrathes, die 27 Orden und Ehrenzeichen des Feldmarschalls nebst dem Feldherrnstabe, der Sängers-chor, die Geistlichkeit, der Leichenwagen von 8 Pferden gezogen, welche von 8 Stallmeistern geführt werden und von 36 Personen in tiefer Trauer umgeben, die Familie des Feldmarschalls, das Reitpferd in tiefer Trauer und von zwei Stallmeistern geführt, die Ober-Befehlshaber der Armee, die Mitglieder des Verwaltungsrathes, die Senatoren, die Generale, die Konsuln und drei Trauerwagen. Eine Jäger-Kompagnie, eine Gendarmen-Schwadron und eine Batterie reitende Artillerie machen den Beschluß. Die Garnison von Warschau wird während des Zuges vom Schlosse bis zur Dreifaltigkeits-Kirche auf der rechten Seite aufgestellt sein, während die linke dem Publikum freigegeben ist, welches, wie es in einer polizeilichen Bekanntmachung heißt, „der sterblichen Hülle des Fürsten die letzte Ehre zu geben wünscht.“

Moldau und Walachei.

Bukarest, den 29. Januar. Vor ungefähr zehn Tagen ist Aleko Pelin, Sohn des Bosaren (Groß-Kaminars) Kossak Pelin, aus Jassy zur Arbeit in die Salzgrube mit schweren Eisen vom hohen Divan verurtheilt worden. Er wurde nämlich überwiesen, daß er seit vielen Jahren das Räuberhandwerk treibt. Bevor er in den Kittel eines Verbrechers gesteckt wurde, richtete der Divans-Präsident Großloghet Stefan Katarzdju an ihn folgende Worte: „Verurtheilter! Das Landesgesetz hebt Deinen Adel auf, welchen Du auch bis jetzt durch Deine Kriminalhandlungen nicht gehabt hast. Ein wahrer Edelmann ist es nicht nur durch den Namen, sondern besonders durch seine Handlungen. Jetzt bist Du in dem Kleide eines gemeinen Bauers, das Gesetz verurtheilt Dich aber nicht zu einem Bauer, denn dieser ist ein Mensch, welcher sein tägliches Brod in Ehren und durch seinen Schweiß verdient; Du hingegen hast nur durch Kriminalverbrechen gelebt; deshalb versetzt Dich das Gesetz in die niedrigste Stellung des Landes und Du bist weniger als nichts; — gehe dorthin, wohin Dich Deine verbrecherischen Handlungen rufen, gehe in die Dna (Salzgrube) und trachte, daß Du dort Deine Handlungen bereuest und Dich bekehrst!“ Nachdem man ihm einen groben Kittel angezogen hatte, wurde er von einer zahlreichen Patrouille umringt und in den Kerker abgeführt, von wo er in Kurzem nach der Salzgrube auf zwei Jahre transportirt wurde.

T i r k e i .

Konstantinopel, den 24. Januar. Die Ankäufe von Munition und Proviant sind eingestellt worden. Mehrere britische Offiziere waren nach Schumla gegangen, um dort Vorbereitungen für die Errichtung eines Hauptquartiers im

Frühjahr zu treffen. Man steht unter den gegenwärtigen Umständen ihrer baldigen Rückkehr entgegen. — Von der Pforte wird eine wichtige Reform vorbereitet. Der Scheich-ul-Islam, die Ulemas und Sofas werden fernerhin nur dem religiösen Kultus obliegen; für andere ihnen zugewiesene An- gelegenheiten juridischer Natur soll ein besonderes Departement geschaffen und hierfür ein Gesetzodex nach eigenen Aus- sührungsnormen entworfen werden.

Konstantinopel, den 28. Januar. Die Beratungen über die in der Verwaltung des türkischen Reiches vorzunehmenden Reformen sind zu Ende gediehen. Die Ergebnisse derselben wurden in einer Denkschrift zusammengefaßt, die 19 Punkte enthält, deren Ausführung eine gründliche Umgestaltung des gesammten türkischen Staats-Organismus be- weisen wird. Zu den Hauptpunkten gehört die Trennung der geistlichen und weltlichen Macht der armenischen und griechischen Kirche und die Zulässigkeit der Christen zu allen Staats-Ämtern. Der Sultan hat diesem Entwurfe bereits seine Genehmigung erteilt.

Telegraphischen Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat der Scheich ul-Islam gegen die zu Gunsten der Christen vorgeschlagenen Reformen protestirt.

Konstantinopel, den 28. Januar. Eine armenisch-katholische Kirche ist während des Gottesdienstes eingestürzt; 30 Personen wurden theils getödtet, theils verwundet. — Unordnungen in Gadda sind gegen die Christen und den englischen Konsul, der sich der Volkswuth nur durch die Flucht entziehen konnte, vorgekommen. Die schwache türkische Besatzung und die Behörde vermochten nicht, sofort dem Excess zu steuern.

C h i n a .

Hongkong, den 16. December. Admiral Stirling bes- siet sich noch hier. Commodore Elliot war von Norden her eingetroffen und hatte das Faktum besätigt, daß von dem tatarischen Golf nach dem Amur eine schiffbare Passage sei, und es sei dab-r kein Zweifel, daß die in der Bai de Castries gegebene russische Flottille durch diesen Kanal entkommen sei. In Canton herrscht röllige Ruhe und die Chinesen scheinen vertrauensvoller als je zu dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zu sein.

A m e r i k a .

Die Patrie enthält folgenden Auszug eines Briefes aus San Domingo über die Niederlage, welche Kaiser Sou- louque durch die Truppen der Republik San Domingo erlitten hat: „Eine bewunderungswürdige Waffenthat fand am 22. December statt, ein Gefecht zwischen der Vorhut des kaiserlichen Südheeres mit der Vorhut des dominika- nischen Heeres, welches aus einer von dem General Jose Maria Cabral befehligten Brigade bestand. Dieser General, welcher ausdrücklich den Befehl erhalten hatte, sich von Las Mattas de Ferran nach San Juan de la Magnana zurückzuziehen, führte denselben pünktlich aus und nahm seine Stellung in der Savanna von San Tome, dem Schauplatz des Kampfes, ein. Der Muth und das Un- geschüm der Dominikaner zeigte sich in einer über alles Maß glänzenden Weise. Trotz seiner ungeheuren nume- rischen Ueberlegenheit gerieth der Feind ins Schwanken und wich vor der edlen Begeisterung der Vaterlandsliebe

zurück. Ein solcher auf vollständig freiem Terrain muthig errungener Sieg erinnert an die schönsten Tage des Ritterthums. Raum war der tapfere Cabral des Generals Gessard, Befehlshabers der Invasions-Colonne, ansichtig geworden, als er auf ihn loseilte, ihn angriff und im Zweikampf erlegte. Die Uniform und die Militär-Insignien des getödteten Gegners übersandte der tapfere Cabral sofort dem Präsidenten Santana in sein 100 Kilometer vom Schlachtfelde entferntes Lager, welches er als Operations-Centrum gewählt hatte. General Cabral begriff die Wichtigkeit seines ersten Erfolges und vervollständigte, ohne weitere Befehle abzuwarten, seinen Sieg aufs glänzendste. An der Spitze seiner 500 Dominikaner griff er muthig die 10,000 Kaiserlichen an, die in wilder Flucht davon liefen. Die Dominikanische Reiterei stand unter Befehl Basilio de Soto's. Der Kaiser Soulouque verdankte seine Rettung nur dem Umstande, daß er einsam durch die tiefen Thaleinschnitte einer Plantage floh. Als Trophäen ließ er dem Sieger seinen Mantel und seine Kaiserkrone zurück. Rechnet man dazu nun noch eine beträchtliche Anzahl Gewehre, Munitionswagen aller Art und Artillerie-Material, so fann man sich einen Begriff von den Trophäen machen, welche das National-Museum unserer glorreichen Republik bereichern werden, die eben so reich an Ruhm, wie arm an Glück ist. Der flüchtige Kaiser hat bereits drei Generale und mehrere Offiziere von geringerm Range erschießen lassen. Sein Nordheer weigert sich, dem Vernehmen nach, an einem andern Punkte eine Invasion zu versuchen.

Vermischte Nachrichten.

W o s e n, den 7. Februar. Am Sonntage Abend wurden hier durch Zufall ein Paar Falschmünzer entdeckt, die sich eben mit dem Anfertigen von Thalerstücken beschäftigten. In einer der Werkstätten der Gewehr-Fabrik im Dominikaner-Kloster wurde ein starker Brandgeruch bemerkt. Die Werkstätte wurde gewaltsam geöffnet, und nach Dämpfung des Feuers fand man die Formen von Thalerstücken und einige fertige Thaler. Die Falschmünzer sind ein Buchsemmacher und ein Arbeiter. Dieselben hatten die Nächte zu ihrem verbrecherischen Treiben verwendet. Seit Einführung der Dampfchiffe auf den westlichen Flüssen der Vereinigten Staaten sind 39,000 Menschen durch die den Booten zugestoßenen Unfälle um's Leben gekommen, 361 Boote gingen mit ihren Ladungen zu Grunde und 70 andere wurden stark beschädigt. Der Betrag der Verluste wird auf 67 Millionen Dollars veranschlagt.

M i s s z e l l e n.

Auf einer kürzlich in Genf stattgehabten Versteigerung wurde von einem lyoner Kaufmann die erste Violine, welche Beethoven als Kind in die Hand bekam, aus dem Nachlasse eines Schreiners um 700 Francs erstanden.

Paris, den 30. Januar. Paris verbraucht jeden Tag 300,000 Litres Milch, also 9 Millionen monatlich und 110 Millionen Litres jährlich. Jedes Jahr bezahlen die Pariser als Milch mehrere Millionen Litres einer den Brunnen und Flüssen entnommene Flüssigkeit.

Folgendes Witzwort wird dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers in Paris in den Mund gelegt. Der Senator Herklerey beklagte sich bei ihm über die Regierung und

schloß seine Jeremiade damit, daß er seine Entlassung geben wolle. „Das werden Sie bleiben lassen“, erwiderte Morny, „und zwar aus 30,000 Gründen, das Stück zu einem Franc.“

Nach den staatlichen Berichten der Missionäre besetzen in dem himmlischen Reiche 1650 dem Confucius geweihte Tempel. Während der Sacrificien, die dort im Frühjahr und Herbst dargebracht werden, opfert man durchschnittlich 6 bis 8000 Hammel, 30,000 Schweine, 3000 Dammhirsche, 30,000 Hasen und 25,000 Stück Seidenzeuge werden als Gaben auf den Altären niedergelegt.

Der Fremdling zu Wiliczka.

Novelle aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.

(Aus Julius Krebs Nachlaß.)

Was glänzt dort unten aus der Nacht

Wie Frühlings-Sonnenschein?

Es lächelt mir mit Zauber Macht

So hold in's Herz hinein!

In's trübe Herz, dem stets mein Blick

Des Tages Nacht nur klagt. —

Mir ist's, als ob sein wahres Glück

Im Glanz des Schicksals nur tagt.

Es flammt und lockt dort auf und ab,

Und meine Sehnsucht spricht:

So nimm mich auf, du glänzend Grab,

Ob dieses Herz auch bricht!

So sang mit großem Ausdruck und schöner Stimme bei strömenden Augen ein junger Mann, der sich seit einigen Tagen in Wiliczka in Ostgalizien, ohnweit Krakau, aufhielt, um die dortigen berühmten Salzbergwerke zu besuchen.

Er war von hoher, edler Gestalt, sein dunkles Auge verkündete in Blitzefflammen den Muth, der ihm in der breiten, kräftigen Brust wohne; aber dies geschah nur selten, denn meist brannte ein düstres, zusammengezogenes Feuer in seinen Blicken, das mit dem wunderbaren, fast unheimlich schwärmerischen Zuge um den blassen, feingezogenen Mund harmonirte. Ein tiefer, männlicher Schmerz schien sein ganzes Wesen zu besorgen, und außer bei der Besichtigung des Bergwerks hatte er sein Zimmer fast gar nicht verlassen.

Diese Sonderbarkeiten des Fremdlings erregten die Neugier der Einwohner des Ortes Wiliczka um so mehr, als sein Wirth von den vielen, allerliebsten kleinen Dukaten erzählte, welche er bei Jenem bemerkt haben wollte. — In seine schmutzige, mit allen polnischen, nicht empfehlenden Eigenthümlichkeiten prangende Zudeuschenke kamen die Gäste häufiger als sonst herbei, um sich von dem listigen Hebräer eine geheimnißvolle, nichtssagende Floskel über den Fremden binwerfen zu lassen, deren Zusammenstellung mit dem übrigen schon Gehörten dann eine scharfsinnige Unterhaltung für sie wurde, bei welcher Salomon den ruhigen, schlau lächelnden Zuhörer abgab.

Nach einigen Tagen hatte dieser erfahren: der Fremde würde hier bleiben und hätte sich — ungeachtet seiner goldenen Dukaten — entschlossen, in den Salzwerken als gemeiner Bergmann zu dienen. — Das war fast zu viel für die öffentliche Meinung Wiliczka's, um es auf einmal verar-

beiten zu können. Nochmals ward Alles durchgenommen, was man wußte, um das Inkognito des Fremden zu entschleiern; man prüfte mit lächerlicher Wichtigkeit Zug für Zug die kleinsten Umstände, welche auf ihn Bezug hatten, oder haben konnten, und zerarbeitete die vertrockneten Gehirne mit all' den Spitzfindigkeiten aufs grausamste. — Verdriängt, wenn auch nicht völlig aufgeboben, waren die Gespräche und Meinungen über die letzten wichtigen politischen Ereignisse Polens, über die vor wenigen Wochen stattgefundenen blutigen Action bei Maciejowice,*) in welcher Suwarow trotz Kosciusko's heldenmüthigen Anstrengungen die polnische Unabhängigkeit vernichtete. Die Trauer über den gänzlichen Fall des ehemals so großen und mächtigen Landes, welches vor zwei Jahren auch noch die Bewohner von Wiliczka ihr Vaterland nennen konnten,**) hatte der Neugier, dem Interesse für das Ungewöhnliche, Wunderbare, das sich in der Nähe und an einem Einzelnen zeigte, Platz gemacht.

Mitleidig sah der Jude auf die Bedrängniß seiner Gäste, das zum widrigen, grinsenden Lächeln ewig verzogene Gesicht nahm eine entscheidende Miene an, und nachdem er den Debatten noch eine Weile zugehört hatte, sagte er: Wenn ich mich nicht ins Mittel lege und den Herren aus der Noth helfe, so kommen sie — so wahr Gott lebt — nicht auf die rechten Sprünge! Mit Gott und meinem Verstande hab' ich's heraus. Der liebe reiche Fremde ist —

Nun wer? schrien die Ackerbürger aus einem Munde. Ein Engländer! antwortete Salomon geheimnißvoll und wichtig.

Nicht möglich! ein Engländer? also ein Lord!

Freilich, 's ist nicht anders, 's darf nicht anders sein, 's ist eine Herrlichkeit, der liebe große junge Herr mit den vielen Dukaten! — Mein Abraham ist 'n witziger Junge, das hat er von mir! der hat gehorcht und gehört: wie der liebe große junge Herr hat gestanden und seinen charmanten großen Pudel karetsirt. Durch die offene Thür ist der Pudel aber entwischt zu seinen Spielkameraden auf der Gasse und da hat der Herr mit den Dukaten 's Fenster aufgerissen und geschrien: Fides! — Na, was sitzen die Herren da und sperren 's Maul auf, und grinsen mich an? — Hab' ich Verstand oder nicht? das Wort „Fides“ ist weder rabbinisch noch deutsch, weder polnisch noch russisch, weder türkisch noch wendisch, weder französisch noch hispanisch, denn die Sprachen kann ich alle. Was kann 's noch sein, was muß es sein — ächt englisch! — Die Deutschen rufen aus Liebhaberei ihre Hunde griechisch an, aber die andern Nationen haben mehr: Nationalstolz, und taufen sie mit Namen aus der Landessprache. Folglich wird doch der hohe Herr keine Ausnahme machen, und ich werd' 's doch wohl den Worte anhören, ob 's englisch ist oder nicht. Hab' ich doch, als ich noch Handelsreisen gemacht, eine ganze lange Viertelstunde in Riga gehört sprechen einen Kaufmann mit einem englischen Schiffskapitän. — Rechnen Sie also die Dukaten und die aparte Schwermäßigkeit zu dem englischen Pudelnamen, so ist die Sache so richtig, wie das Gepräge von einem polnischen Groschen.

Das will mir doch nicht recht einleuchten, bemerkte brummend Meister Eckbrecht, indem er die Pelzmütze von dem Ohre rückte.

Lieber Herr, sagte Salomon bitter lächelnd, 's will Sie nicht einleuchten, 's kann Sie nicht einleuchten? — 's wird Sie überhaupt auch gar nichts einleuchten! Hätt' ich gewußt, daß es der Herr besser weiß, als ich, so hätt' ich meine Entdeckung für mich behalten. Aber ich schlag mich aufs Maul und hab' nichts gesagt. — Somit wendete Salomon sich böse abwärts.

Nein, Salomon, diesmal hast Du nicht richtig gerathen, nahm der Schneidermeister Powalcki das Wort. — Ich hab' zwar auf meiner Wanderchaft immer gehört, daß in England die närrischen Kerls gleichsam auf den Bäumen wachsen, und somit könnte auch der junge Herr ein Engländer sein, der den — wart' einmal! (er schnalzte sich beiführend mit dem Finger) den Spleen, ja ja den Spleen hat; — denn daß sich Jemand, der so viel Geld besitzt, zu den Steinsalzblöcken in unsere alten Gruben hinabhin könnte, ohne eine Schaafsnatur zu haben — für welche das Bergwerk freilich eine große Konditorei wäre — das kommt mir gewaltig närrisch vor. —

Halt, noch etwas, unterbrach Eckbrecht, und legte den Finger an die Nase; — erstens: Die Engländer haben keine Pudel, sondern Doggen, das sind große Windspiele; zweitens: führen sie keine Dukaten bei sich, sondern nur schlechte Pfunde, das heißt: ganze Pfunde Banknoten, welche sie Sperlinge nennen zu Ehren einer Königin, welche dieses Papiergeld zuerst einführte, und eine große Liebhaberin von Sperlingen war, weshalb sie auch einen Sperling darüber drucken ließ. Das hat mir einmal ein Schauspiel-Direktor erzählt, bei welchem ich als Gesell in Bunzlau in Schlessen Statisten spielte. — Also bewiesen: der fremde Herr ist kein englischer närrischer Kerl! Müsse Salomon!

Ausgemacht: der fremde Herr ist kein englischer Narr, Müsse Salomon! hallte das Echo der Gäste dem Sprecher nach.

Und das war er auch nicht, vielmehr eine sehr bedauerenswerthe schlessische und zwar oberschlessische Seele, zu welcher wir nunmehr, den Blick von dieser ganzen närrischen Episode wendend, sehr ernsthaft zurückkehren.

Beim Anfange der nächsten Tageschicht*) stand der fremde Sonderling an dem Schacht Saraf, wo die gemeinen Bergleute einfuhren.

Nun, Kamerad! sagte Kozalski, ein junger polnischer Bergmann: so nimm hier Dein Grubenlicht und die Keilbaue, und laß uns das Tagewerk beginnen. — Er betrachtete den Fremden, den wir vorläufig Bruno nennen wollen, noch einige Augenblicke, und sagte dann gutmüthig: Ich muß mit Gewalt anthun, daß ich dem Herkommen gemäß zu Euch Du sage: Ihr seht mir doch gar zu vornehm aus für unser Werk, wenns auf mich ankäme: ich ließe Euch nicht einfahren, sondern stellte Euch oben im Amte an, wenn Ihr denn einmal in Wiliczka bleiben wolltet.

*) Am 10. Oktober 1794.

**) Vor der zweiten Theilung Polens 1793.

*) Schicht ist bekanntlich die Arbeitszeit der Bergleute zu 8 Stunden.

Laß das nur gut sein, mein lieber Junge, entgegnete Bruno sanft lächelnd. — Du kennst ja das Sprichwort: des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Auch ich suche durch den Meinigen in Euren Strecken, wenn auch nicht ein freudenvolles, doch ein glänzend stilles Himmelreich auf Erden zu erlangen. Bleibe Du nur mein Freund, Du scheinst mir geneigt, und es wäre wohl möglich, daß ich Deiner Freundschaft bedürfte.

Verührt sah Kofstalski in Bruno's edles Gesicht, reichte ihm dann als Pfand seiner Treue die schwierige Reche, wuschte sich mit der andern eine helle Zähre aus dem blauen Auge, und sagte schmerzlich: Ihr mögt recht unglücklich sein, junger Herr! — Dann trat er an des Stollens ihm so wohlbekannte stille Nacht, die gleich dem Drus dem Ungeweihten fürchtbar entgegen gähnte, und mit einem fröhlichen Nun denn, Glück auf, Kamerad! schwang er sich vor Bruno herauf auf die steile Leiter.

Und hinab gings in die schauerliche Tiefe auf elf Fahrten oder Leitern, deren jede zwölf Ellen lang war. Daneben auf der Fahrt zum Aufsteigen tauchte dann und wann das schwache Flämmchen eines Grubenlichtes anfangs als ein dürftiger lichter Punkt aus dem Abgrunde empor, bis endlich ein freundliches, Glück auf! einen Gewerksgenossen verkündete, der zu der lieben Sonne herausstieg.

Kofstalski war mit dem neuen Gefährten in der zweiten Etage des Bergs angelangt. — Ueberrascht stand Bruno in den dunklen Hölen, die, nur von wenigen Grubenlichtern durchschimmert, im frischen Bruche des Salzes den farbigen Glanz des Regenbogens auf die Arbeiter zurückstrahlten, welche, bis auf die Beinleider entblößt, gleich Schatten anzusehen waren. — Kofstalski aber schritt hastig voran, bald durch die gerad auslaufenden 3 bis 4 Ellen breiten Verbindungsgänge mit lothrecht zugespitzten Wänden, an welchen die Grubenlichter den Glanz von Brillanten hervorzauberten; bald durch die geleerten oder noch gangbaren Brüche, die gleich hohen, weiten, gothischen Kirchenhallen, von gewaltigen, blendend-funkelnden Salzsäulen getragen wurden. Hin und wieder begegneten sie den zur Arbeit gebrauchten Pferden^{*)}, welche je zwei und zwei mit den Halstern zusammengekoppelt, nach der Tränke geschickt wurden, die wohl eine Viertelstunde entfernt an einer die Sandsteinschicht des Gebirges durchströmenden Ader süßen Wassers für sie bereitet war, und nach Kofstalski's Versicherung eben so allein und sicher durch mehre Kreuz- und Querwege nach der Stallung zurückkehrten. — Neben ihnen schlüpfen leicht und geisterhaft die Bergleute und zusammengelaufenen Salzwasser gebildeten See von bedeutendem Umfange, über welchen an einem Seile gehend eine Fähr die Verbindung unterbielt.

Hier geht's hinüber! rief Kofstalski, und schrie dem Fährmann zu, der bereits auf der Salzflucht frisch heranruderte. Bruno stand erkaunt am Ufer; ihn mahnte das unterirdische Dunkel, der tiefe See, der weißbärtige polnische Fähr-

mann — an den Fluß Sthyr mit seinem Charon!! — und wirklich konnte es kein treffenderes Bild geben für jene mythische Reife der Alten in die geträumte Unterwelt!

Nicht ohne geheimes Grauen sprang jetzt Bruno, indem während eines kurzen Gesprächs zwischen Kofstalski und dem Fährmann seine Blicke und Gedanken umherschweiften, auf die Fähr, welche im Augenblicke vom Ufer stieg.

In diesem Augenblicke drang ein heller Schein aus einem der Nebengänge, zwei Fackelträger, welche eine Dame geleiteten, traten daraus hervor, und schritten auf den See zu. Die wilde Beleuchtung brach sich fürchtbar schön an den Krysstallwänden, und loderte auf dem wunderbarlichen Gesicht der Dame in grellem, hochrothem Scheine.

Bruno starrte der herrlichen Erscheinung entgegen, welche gleich einem lichten Himmelsgebilde in die nächtliche schauerliche Einsamkeit trat. Er näherte sich halbunbewußt, geblendet vom Fackelscheine und hingerissen vom Sturme seines Gefühls, dem Rande der fortschießenden Fähr; — die Dame stand am Ufer, er erkannte sie, breitete die Arme aus und rief begeistert: Gräfin Morawska! — noch einen Schritt — und er lag im See, dessen schwerbewegte Fluth unter dem gellenden Schrei der Dame über ihm zusammenschlug.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Ferdinand Appun schreibt unterm 24. November 1855 aus Valencia in Venezuela in Südamerika Folgendes:

In hiesigem Lande sind der Aerzte verhältnißmäßig nur wenige und besonders für Kranke auf dem Lande meist überaus schwer zu erlangen. Seitdem ich mich vor einigen Jahren in hiesiger Nähe auf Cumbre grande niedergelassen und meine genaue Kenntniß der Pflanzen bekannt worden, setzte man ohne Weiteres auch medicinische Kenntnisse bei mir voraus und man fing an, mich in Krankheitsfällen um Rath zu fragen. Da meine einfachen Rathschläge in allen Fällen als sehr zweckmäßig befunden wurden, so dauerte es nicht lange, daß ich in der ganzen Umgegend, selbst bei den schwersten Erkrankungen zu Rathe gezogen und an die Krankenbette geholt wurde, obgleich ich stets beharrlich erklärte, daß ich durchaus nicht Arzt sei. Es gelang mir dabei, die meisten Kranken, die ohne Hülfe bereits dem Tode verfallen schienen, durch einfache Hausmittel und angemessenen Rath dem Leben zu erhalten: man verlangte dabei ausdrücklich nur von mir angefertigte Arznei, obgleich ich selbe mir meist aus den Apotheken schaffen mußte. Niemals habe ich dabei Bezahlung angenommen, der Dank der Bereiteten war mir hinreichender Lohn. Anfang September hatte ich mich auf mehrere Wochen hierher begeben, um einige Landschaftsgemälde der nahen Gegend zu fertigen, da brach Ende September in der Nähe die Cholera auf die fürchtbarste Weise aus, namentlich in einem zwei Leguas entfernten Orte Namens Los Guayos und da meine ärztlichen Verluste bereits bekannt waren und den hiesigen Aerzten die Behandlung der Cholera noch ziemlich fremd geblieben, so wurde ich vom Gobierno aufgefordert, als zweiter Cholera-Arzt nach Los Guayos zu gehen, indem man mir ein dortiges schönes Haus zur al-

^{*)} Es sind deren achtzig in diesen Gruben, welche, wenn sie einmal unten sind, das Tageslicht nie wieder zu sehen bekommen, und gewöhnlich erblindend. Sie arbeiten Tag und Nacht, und zwar jedesmal zwei Stunden, worauf sie vier Stunden Ruhe haben.

leinen Verfügung stellte, mir freie Kost und alle übrigen Bedürfnisse, nebst monatlichem Honorar von 50 Thaler zusicherte. So wenig lockend auch dies Anerbieten war, so nahm ich es dennoch aus reiner Menschenliebe an. Der erste Arzt war Doctor Morton, ein junger Belgier, der früher in Mexico unter Santa Ana und in Nueva Granada als Arzt gedient hatte. Ich habe hierbei aus Jörgs Werk über Tropenkrankheiten herrlichen Nutzen gezogen; leider wurde mir dies Buch mit mehreren anderen Sachen gekohlen, so daß es mir von Neuem aufs dringendste nöthig ist.

Als ich nach Los Guayos kam hatten wir 500 Kranke, die Kirche war zum Hospital für die Frauen umgewandelt und es befanden sich darin wenigstens 250; ein anderes großes Haus war das Hospital für die Männer. Ich hatte abwechselnd mit Doctor Morton und einem in gleicher Stellung mit mir angestellten Schweizer, Namens Hoffmann, Tag und Nacht darin zu thun und überdies hatte man mir die Apotheke übertragen. Daß ich die ersten acht Tage nicht zwei Stunden geschlafen, kann ich wahrhaft versichern, besonders da mein Colleague Hoffmann eben auch von der Cholera befallen wurde. Da wir uns gegenseitig gelobt, im Fall Einer von uns die Cholera bekäme, daß der andere ihm nach besten Kräften beistehen wolle, indem auch auf andere Hülfe nicht zu rechnen war, so hatte ich drei Tage und drei Nächte mit Hoffmann zu kämpfen, während Doctor Morton die Hospitäler besorgte. Wohl kann ich sagen, daß ich dem Hoffmann das Leben gerettet und ein Bruder ihm nicht besser hätte beistehen können. Ich mußte ihm zweimal zur Ader lassen, acht Schröpfköpfe setzen und es wurden ihm wenigstens 60 Lavements gegeben; er war auf's Gefährlichste krank, seine beiden Wärterinnen steckten sich bei ihm an und starben. Nach drei Tagen war er außer Gefahr und ich ließ ihn unter meiner Begleitung in der Hängematte nach Valencia tragen, damit er sich dort vollends erholen möge.

Unsere Curen waren übrigens sehr glücklich, in der ersten Zeit starben täglich nicht mehr als 4 — 5 Personen, ich wünschte, dasige Aerzte und Bekannte könnten sich einen Begriff von der argen Wirthschaft machen, die in solchen hiesigen Hospitälern herrscht; Tode und Kranke, alles durcheinander, der Pestgeruch konnte selbst durch Chlor und andere Räucherungen nicht gedämpft werden, die braunen und schwarzen Gestalten der Kranken, meist Indier, stöhnend und jammernd, Viele im Todesröcheln, auf Matten oder Quadern liegend, umringt von ihren Anverwandten, deren Jammer den Kranken mehr schadete als nützte, dann der Priester, einem Sterbenden die Beichte abnehmend, und vor den Thüren die meist betrunkenen, braunen, halb-nackten Schildwachen und eine Anzahl Weiber, auf offener Straße in großen Töpfen Wehlsuppen und dergl. für die Kranken kochend, und zuletzt vor jedem Hause im Dorfe ein ungeheures Feuer, um, wie man sich einbildete, die Luft zu verbessern. In einen solchen Wirrwarr kann sich nur derjenige hineinfinden, der längere Zeit unter diesem Volke gelebt, ein neu angekommener Arzt würde entweder gleich davongelaufen oder verrückt geworden sein.

Nachdem Doctor Morton acht Tage in Los Guayos zubracht, reiste er ab, da mittlerweile die Cholera in Valencia aufs Furchtbarste ausgebrochen war, und mir wurden die Hospitäler und Apotheke allein übertragen, mit Zusicherung von 100 Thaler Gehalt und völlig freier Station, auch bekam ich zur Beihülfe einen jungen Mann, der etwas von der Krankheit und deren Cur verstand. Ich übernahm gegen 100 Kranke, von denen mir glücklicherweise nur 4 starben, die andern habe ich sämmtlich als gesund entlassen. Zum Glück bin ich selbst, trotzdem ich die Kranken eingerieben, ihnen zur Ader gelassen und Schröpfköpfe gesetzt, von der Krankheit verschont geblieben, nur in einer Nacht bekam ich einen Anfall mit Diarrhöe und Blutandrang nach der Brust; die Diarrhöe curirte ich mir augenblicklich mit 20 Gran Laudanum und den Blutandrang mit vier Schröpfköpfen, die ich mir selbst setzte und 4 Unzen Blut abzapfte; am andern Tage konnte ich schon wieder die Kranken besuchen. Man wird in Deutschland erstaunen, daß man hier 20 Gran Laudanum nimmt, jedoch die Mittel müssen hier in weit stärkerem Maasse gegeben werden, als drüben: so habe ich Vomitos von Spicacuanha stets zu 30 Gran gegeben und nur damit Resultate erzielt. Ich habe Kranke gehabt, die bereits im Sterben waren und die ich nur dadurch rettete, daß ich ihnen 8 — 10 Schröpfköpfe setzte. Um das hiesige Volk, namentlich die Indier zu curiren, muß man bei ihnen die stärksten Curen unternehmen.

Dank habe ich übrigens für meine Aufopferung nicht gehabt, denn als ich vorgestern, nachdem die Krankheit in Los Guayos gehoben war, nach Valencia zurückkehrte und Zahlung verlangte, erklärte mir der unterdeß neugewählte Gobernador, daß er von meiner Honorarerhöhung auf 100 Thaler nichts wisse, und überdies kein Geld zu meiner Bezahlung vorhanden sei; meine mehrfachen Gegen-vorstellungen, so wie ein Schreiben der Bewohner von Los Guayos, worin sie meine höchst wesentlichen Dienste in dieser Krankheit anerkannten, blieben erfolglos, denn ich habe bis heut noch nicht Geld erhalten und werde es wohl auch nie bekommen; nur die ersten 50 Thaler hatte ich mir vorauszahlen lassen. Für Curen, die ich außer den Hospitälern in Los Guayos machte, habe ich gleichfalls noch sehr viel zu fordern, was ich ebenfalls verloren geben kann, da das hiesige Volk sehr undankbar ist. Außer den Hospitälern ist mir dort Niemand gestorben, obgleich ich 30 Kranke in verschiedenen Häusern, meist Frauen und Mädchen hatte, Viele jedoch waren arm, von denen ich Nichts verlangte, die Wohlhabenden bezahlten nicht.

Der Jefe politico von hier bot mir darauf an, als Cholera-Arzt nach Tocuyito und Carabobo, wo die Cholera jetzt wüthet, mit 100 Thaler monatlich und freier Station zu gehen, jedoch erklärte ich ihm, daß man zuvor die 100 Thlr. mir auszahlen möge, und da man dazu nicht sofort bereit war, unterließ ich sehr gern diese Mission. Hier habe ich auch bereits einige glückliche Curen gemacht; in einem Hause waren 5 Kranke, davon 2 am Wechselfieber, die jedoch sämmtlich heut wieder wohl auf sind. Sollte

ich alle die Scenen beschreiben, von denen ich in dieser Zeit Augenzeuge und Theilnehmer gewesen, man würde sich entsetzen. So sehr mich diese ganze Sache anfangs erschreckte, so gleichgültig ist sie mir jetzt geworden, nachdem ich mit so viel Kranken und Sterbenden verkehrt; früher war mir der Anblick des Blutes Ohnmacht erregend, jetzt muß ich wie ein Tiger darnach gehen, dem Menschen Blut abzupapfen.

Dadurch, daß ich dem Gobierno mein Wort halten und für die Dauer der Cholera 6 Wochen in Los Guayos ausharren wollte, habe ich mich um eine schöne Anstellung gebracht. Als ich nämlich nach den ersten 14 Tagen nach Valencia ritt, um Arzneien aus der Apotheke zu holen, traf ich in letzterer mit einem reichen Pflanzer zusammen, der mir sogleich anbot, als Arzt auf seine nahen Pflanzungen, mit jährlichem Gehalt von 1200 Thalern nebst völlig freier Station sofort abzugeben, was ich aber wegen meiner Verpflichtung gegen den Gobierno ablehnte.

Bemerken muß ich zuvörderst noch besonders, daß ich mich seit 3 Jahren aufs eifrigste mit medicinischen Studien beschäftigte, um dem unerwarteten öffentlichen Vertrauen möglichst zu entsprechen und den Leidenden wirksame Hülfe zu leisten. Von wunderbarem Glück waren bisher meine Curen begleitet. Jetzt kehre ich nach meinem Wohnort Cumbre grande zurück, werde jedoch Valencia bis an den Laguna, namentlich Los Guayos und mehrere andere Orte besuchen müssen, wo Kranke mich sehnsüchtig erwarten, wo ich überall bei Freunden die beste Aufnahme finde und möglichst lange festgehalten werde.

Zubel-Kalender.

12. Februar 1831. Volks-Tumult in Paris bei der Kirche St. Germain l'Auxerrois bei Gelegenheit der Todtenfeier des Herzogs von Berry. Zerstörung des Palastes des Erzbischofs von Paris und der genannten Kirche.

13. Februar 1856. Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury, der Hauptbeförderer der kirchlichen Reformation in England, wird auf Befehl der Königin Maria verbrannt. Er war 1480 geboren.

Brandunglück.

Zu Hirschberg zeigten Sonnabend den 9. Febr. früh gegen 10 Uhr die Feuersignale einen Brand in der Vorstadt an. Das Unglück traf aber kein städtisches, sondern ein Haus was auf dem sogenannten Sande belegen, zu dem Dorfe Straupitz gehört. Es konnte wegen der schnell um sich greifenden Glut wenig gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Familien-Angelegenheiten.

Verbindungs-Anzeige.

835. Unsere am 5. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir, statt besonderer Meldung, Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an, und bitten um fernere geneigtes Wohlwollen.

Rohnstock, den 7. Februar 1856.

Hentschel, Gerichtsschreiber.

Henriette Hentschel, geb. Schuster.

Entbindungs-Anzeige.

700. (Statt besonderer Meldung.)

Die heut Nachmittag 1 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich fernere Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Behm, Schullehrer.

Baaßel den 8. Februar 1856.

Todesfall-Anzeigen.

829. Heute früh 4 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Jenseits unser theurer Gatte, Vater und Großvater, der evangel. Kantor und Schullehrer Herr **Johann Gottlieb Gassner** im 72sten Jahre seines Lebens und im 53sten seines treu geführten Amtes. Dies zeigen wir statt jeder besondern Meldung, um stille Theilnahme bittend, lieben Verwandten und Freunden ergebenst an.

Der Tag seiner Beerdigung ist Freitag den 15. Februar Nachmittags 1/2 2 Uhr.

Kudelsstadt den 11. Februar 1856.

Die Hinterbliebenen.

805. Mit unaussprechlichem Weh zeige ich allen theilnehmenden Verwandten und Freunden in der Nähe und Ferne hiermit an, daß gestern Abend um 6 Uhr mein jüngstes Söhnlein — **Theodor Otto** — nach siebentägigem Hieraufsein in jene Welt vorangegangen ist, und daß der Herr über Leben und Tod heute Morgen um 5 1/2 Uhr meine theure, heißgeliebte Lebensgefährtin **Auguste Louise Wilhelmine** geb. **Bormann** nach 3 1/2 jähriger glücklicher Ehe und 2 Tage vor Vollendung ihres 34. Lebensjahres aus dem Wochenbette durch ein sanftes, seliges Entschlummern zu einem besseren Dasein berufen hat. Gott lohne Dir Deine Liebe und Treue, Du edles Gatten- und Mutterherz!

Sirgwis bei Löwenberg, den 7. Februar 1856.

E. F. Dresler, Lehrer.

774. Verwandten und Freunden zeigen wir hierdurch daß am 2. d. Mts., in einem Alter von 21 Jahren 2 Monaten 15 Tagen, erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer innig geliebten Enkeltochter, der Jungfrau **Johanne Marie Louise Tschirch**, ergebenst an. Als ein theures Vermächtniß ihrer früh vollendeten Mutter, hatten wir die Entschlafene von ihrem vierten Lebensjahre an erzogen, und ihr Erblühen, ihre Sanftmuth, ihr Fleiß und kindlicher Gehorsam waren für uns reiche Quellen der Freude und der Hoffnung für unser Alter. Um so tiefer gebeugt durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes, der sie von uns genommen, stehen wir nun an ihrem Grabe und hoffen, theilnehmende Freunde werden ihre Fürbitte um Trost für uns bei dem Gotte alles Trostes uns nicht versagen.

Schlößmühle unter Tschochka, bei Marklissa, den 9. Februar 1856.

Ernst Traugott Lorenz, Müllermeister.

Johanne Christiane Lorenz, geb. Adam.

Es hat dem Rathschlusse des Unerforschlichen gefallen, am 26ten v. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, in das bessere Leben zu versetzen unsern einzigen geliebten Sohn und Bruder, den Junggesellen Karl Ehrenfried Kiehlmann, Musketier bei der 1ten Kompagnie des 7ten Infanterie-Regiments zu Posen. Er starb daselbst an Unterleibs-Entzündung in dem jugendlichen Alter von 22 Jahren 7 Monaten und 10 Tagen. Tiefgebeugt widmen wir diese traurige Anzeige den zahlreichen Freunden und Bekannten des so früh Entschlafenen und bitten um stille Theilnahme.

Selten war ein Jüngling Thränen werther,
Als Du, Frühverlorener, es bist;
Und ein treues Herz wohl unentbehrter,
Als das Deine für uns Alle ist.
Schlump're sanft denn zwischen grünen Hügeln,
Leicht sei Dir der Erde dekkend Land;
Deine Seele schwang aus Seraphsflügeln
Sich hinüber in der Sel'gen Land.

Nieder-Daumgarten; den 6. Februar 1856.

788. Joh. Gottfried Kiehlmann, Freistellbes.,) als
Joh. Eleonore Kiehlmann, geb. Frieße, (Eltern.
Johanne Beate Kiehlmann, als Schwester.

828. Todes = Anzeige.

Mittwoch, den 23. Januar, in der Nachmittagsstunde 1/4 auf 3 Uhr entschlummerte sanft und selig ganz unerwartet, bei völligem Bewußtsein, am Lungenschlage, mein innigst geliebter Gatte, der Kaufmann

Herr Johann Karl Ferdinand Weinhold,
in seinem 75ten Lebensjahre. Dieses zur Nachricht, statt besonderer Meldung, unsern entfernten Freunden und Verwandten, mit der Bitte um stille Theilnahme,

seine hinterlassene tief trauernde Gattin:
Maria Elisabeth Weinhold,
geb. Scholz.

Friedersdorf am Queis, den 3. Februar 1856.

Nun sanfter Friede Gottes über Dir, Du treuer Gatte! Eingegangen bist Du nun zur Ruhe, und ich, Deine vertraute, unzertrennlige Gefährtin, im Leben und im Tode, warte der Stunde, in welcher ich Dir nachschlummern werde. Ach, wie herzlich hast Du mich geliebt! — Welch' eine Leere hat nun die Welt für mich, da Du nicht mehr bist. Ach, ich bin Dir vielen Dank schuldig. Ich fühlte Deinen Werth im Leben und vergesse Dich auch im Tode nicht! Nimm aus Gottes Händen nun den schönsten Lohn einer frommen Gattin! — Ich komme Dir vielleicht bald nach! — Ach, welche Wonne für uns, wenn wir Gott wieder gemeinschaftlich — nicht mehr im Staube — das erste vereinigte Gebet anstimmen werden! —

Ich hoffe, bis der Tag erscheint,
Der uns auf ewig dann vereint!
Der Tag, der Dich mir wieder giebt,
Den meine Seele ewig liebt,
Der Tag des Wiedersehens.

Gott, Welch ein Anblick wird das sein,
Wie wird sich dann mein Herz erfreun! —
O! führe mich in Deiner Kraft,
Durch dieser Erde Pilgrimschaft,
Entgegen dieser Wonne! —

Maria Weinhold.

845. (B e r s p ä t e t.)

Am 2. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft und Gott ergeben meine gute brave Nichte, die Jungfrau Mathilde Anders zu Verbitsdorf. Diese Anzeige widmen theilnehmenden Freunden und Bekannten

verwitwete C. Leder geb. A. u. f.
Schmiedeberg, den 10. Februar 1856.

D r u c k f e h l e r .

In der Anzeige: „Sparverein“, S. 178 in voriger No. d. Boten, ist Zeile 8 zu lesen:
„daß sie nur ihre eigenen Ersparnisse erhalten und ge-
nießen. Auch Zinsen können wir nicht so viel geben.“

850. Donnerstag, den 14. Februar, Conferenz und Billet-Verloosung vom dramatischen Verein.
Der Vorstand.

846. Herr Direktor Schiemang wird hier-
durch ergebenst ersucht, das Stück:
„Ein Tag in der Residenz“
nochmals zur Aufführung zu bringen.
Einer für Viele!

847. Theater.

Wir glauben, daß es im Interesse des Herrn Direktor Schiemang ist, wenn wir Demselben anrathen, das Stück „Ein Tag in der Residenz“ dem hiesigen Publikum noch einmal vorzuführen. Mehrere Theaterfreunde.

849. Theater in Hirschberg.

Donnerstag den 14. Februar: Doktor Faust's Hauskätzchen oder: Die Räuberherberge.
Posse mit Gesang.

Freitag den 15. Februar Benefiz für Herrn Sandler:
Der Glöckner von Notre-Dame.

784. Künftigen Sonntag, den 17. Februar, wird Abends von 7 Uhr ab, im Saale der hiesigen Brauerei, eine unnsittal.-deklamatorische Abendunterhaltung gegeben werden.

Die Einnahme ist für die hiesigen Armen bestimmt.
Seiferschau den 11. Februar 1856. Sch ä f e r .

An Liebesgaben für Liebkeadt-Waltersdorf und den dasigen Geistlichen sind bei dem Unterzeichneten ferner eingegangen:
Aus Billerthal vom Lehrer und der Schule 3 rthl. 3 sgr. 5 pf. Aus Erdmannsdorf vom R. W. Scharenberg und Familie 10 sgr. Aus Erdmannsdorf vom Glöckner Wenzel 5 sgr. Aus Erdmannsdorf von der Fabrik und Direktor Kubes 2 rthl. 23 sgr. Aus Erdmannsdorf von Wittwe G. 10 sgr. Aus Rosenhain, Diöces Ohlau, vom Superint. Wenzel 3 rthl. 10 sgr. Aus Peterswaldau vom Past. Schneider 6 rthl. Aus Altenkirchen vom Superint. von Schubert 25 rthl. Aus Zettemin vom Pastor Taucher 3 rthl. Aus Benschberg-Bladbach vom theologischen Kränzchen 5 rthl. Aus W. von P. D. 20 sgr. Aus W. von G. 10 sgr. Aus Breslau von C. R. 3 rthl. 10 sgr. Aus Siebeneichen vom Rittergutsbesitzer Scholz 1 rthl. Aus Schmiedeberg von Frau Baronin von Wehmar 1 rthl. Aus Schmiedeberg v. Ober-

Controllieur Eidersdorf 2 rthl. Aus Schmiedeberg vom Past.
 pr. Neumann 1 rthl. 2 sgr. 6 pf. Aus Schmiedeberg vom
 Pastor Schenk 11 sgr. Aus Fischbach vom Pastor Götsch-
 mann 1 rthl. Aus Fischbach vom Cantor Wenrich 10 sgr.
 Aus Seidorf vom Pastor Rücker 15 sgr. Aus Straupitz
 vom Lehrer Scholz 7 sgr. 6 pf. Aus Schönbrunn v. Past.
 Raydorn 1 rthl. 23 sgr. 3 pf. Aus Goldberg von W. G.
 1 rthl. Aus Goldberg von C. Dehmel 3 rthl. Aus Goldberg
 vom Kaufmann Schiller 2 rthl. Aus Reibnitz vom Cantor
 Schröter 20 sgr. Aus Liebenthal vom Pastor Haupt und
 Gem. 6 rthl. Aus Lauban von Fr. Dr. Pudor 4 rthl. Aus
 F. von A. W. 1 rthl. Aus Petersdorf vom Past. Steudner
 2 rthl. Aus Petersdorf ungenannt 2 rthl. Aus Petersdorf
 vom Kaufm. Reichelt u. Kindern 1 rthl. Aus Hirschberg v.
 Bürgermeister Dr. Meißner 1 rthl. Von Hirschberg von Fr.
 Senator Kriegel 1 rthl. Aus Hirschberg vom Cand. Schmalz
 1 rthl. Aus Hirschberg vom Steuerrentant Burghardt 1 rthl.
 Kirchengemeinde Rudelstadt 22 sgr. 6 pf. Kirchengemeinde Wer-
 necksdorf bei Vollenhain 15 sgr. 8 pf. Summa 90 rthl. 18
 sgr. 10 pf. Hierzu die frühern Beiträge mit 177 rthl. 20
 sgr. Summa 268 rthl. 8 sgr. 10 pf. — Dem Herrn Pastor
 Schiller habe ich zur Abhilfe seiner eignen Bedrängniß 150
 Thaler in meinem Hause übergeben.
 Erdmannsdorf, den 9. Februar 1856.

Der Superintendent Roth.

821. z. h. Q. 15. II. h. 5. Instr. I.

837. Die Mitglieder des hiesigen Begräbnis-Unterstützungs-
 Vereines werden zu der alljährlichen Plenar-Versammlung
 auf Montag den 25. d. Mts., Abends Punkt 7 Uhr,
 in den Saal des Gasthofs zum schwarzen Adler hieselbst
 eingeladen. Hirschberg den 11. Februar 1856.
 Der Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

6610. **Bekanntmachung.**
 Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage können täglich
 während der Amtsstunden Einzahlungen an die hiesige
 Sparkasse in dem Polizei-Bureau gemacht werden.
 Die über diese Einzahlungen sofort zu ertheilenden In-
 terims-Quittungen müssen jederzeit von dem Rentanten
 Herrn Polizei-Inspector Haffer und dem Controllieur Herrn
 Stadt-Secretair Zimmermann unter Angabe der Nummer
 des Kassen- und Kontroll-Buchs gemeinschaftlich un-
 terschrieben sein. Einseitig ausgestellte Quittungen ha-
 ben keine Gültigkeit. Die für die Deponenten ausgefer-
 tigten Sparkassenbücher, welche gegen Rückgabe der In-
 terims-Quittungen spätestens mit Ablauf von 14 Tagen
 nach der Einzahlung zur Abholung bereit liegen, müssen
 von dem Sparkassen-Curatorio, dem Rentanten und dem
 Controllieur gemeinschaftlich unterschrieben sein.
 Indem wir dies hierdurch zur allgemeinen Kenntniß brin-
 gen, können wir nicht umhin die hiesige Sparkasse, welche
 sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens eines außeror-
 dentlich günstigen Erfolges zu erfreuen hatte, den hiesi-
 gen und auswärtigen Spartern um so mehr bestens
 zu empfehlen, als auch die geringsten Einlagen von 15 Sgr.
 an angenommen und vom Eintritt des nächsten Quartal-
 Termins (1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober)
 nach der Einzahlung mit drei, den Diensthoten, Ges-
 sellen und Lehrlingen aber mit vier Procent verzinsset
 werden.
 Landeshut den 7. November 1855.

Der Magistrat.

780. Bekanntmachung.

Die Zeichnung von Beiträgen zum Behufe einer umfas-
 senden Gestaltang unseres Armenwesens sollen mehrfach
 daran Anstand gefunden haben, daß manche Geber be-
 fürchtet haben eine dauernde Verbindlichkeit einzugehen, die
 den Charakter der Steuer annehmen werde, selbstverständ-
 lich ist diese Befürchtung unbegründet, vielmehr sind alle
 diese Beiträge nur freiwillige und können stets zurückge-
 zogen werden.

Wohl aber ist eine recht zahlreiche Betheiligung höchst
 wünschenswerth und werden wir durch eine möglichst aus-
 gedehnte polizeiliche Aufsicht das Publikum von der Be-
 lästigung durch Bettler zu schützen suchen.

Hirschberg, den 8. Februar 1856.

Der Magistrat.

787. Bekanntmachung.

Der in der Substitutionsfache des Erbschaften Hauses
 No. 968 zu Hirschberg am 5. Mai d. J. anberaumte Ver-
 kaufs-Termin ist aufgehoben.

Hirschberg den 29. Januar 1856.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

786. Oeffentliche Vorladung.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung zu Hirschberg,
 den 30. Januar 1856.

In Sachen betreffend den über das Vermögen des Por-
 zellanhändlers und Porzellan-Walers Hugo Lohr zu
 Hirschberg eröffneten kaufmännischen Concurs im abge-
 kürzten Verfahren, werden alle diejenigen, welche an die
 Masse als Concurs-Gläubiger Ansprüche machen wollen,
 hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen be-
 reits rechtsanhängig sein, oder nicht, mit dem dafür ver-
 langten Vorrechte

bis zum 5. März d. J. einschließlich
 bei uns schriftlich oder mündlich zu Protokolle anzumelden,
 und demnachst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der
 gedachten Frist angemeldeten Forderungen

am 31. März d. J. Vormittags 10 Uhr
 vor dem Commissarius, Herrn Kreis-Richter Bouneß in
 unserem Sitzungszimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Ab-
 schrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder
 Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen
 Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung
 einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei
 uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen,
 und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wer-
 den die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Robe, Aschenborn,
 v. Münstermann und Justiz-Rath Müller vergelungen.
 (gez.) v. Gilgenheimb.

6717. Nothwendiger Verkauf.

Die Gärtnerstelle Nr. 2 des Hypothekenbuchs von
 Ober-Kunzendorf, abgeschätzt auf 195 Rthlr., zufolge der,
 nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Regi-
 stratur einzusehenden Taxe, soll am

10ten März 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
 Ansprüche derjenigen Gläubiger, welche im Hypotheken-
 buche nicht eingetragen sind, müssen bei der Vertheilung der
 Kaufgelder geltend gemacht werden.

Vollenhain, den 20. November 1855.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

512. Bekanntmachung.

Das dorfgewöhnlich auf 180 Thlr. abgeschätzte Christian Friedrich Stumpesche Nachlasshaus No. 99 Ober-Verbisdorf soll auf

den 27. März, Nachm. 4 Uhr, vor dem Kreis-Gerichts-Rath Bietsch im Sessionszimmer II. freiwillig subhastirt werden.

Hirschberg den 4. Februar 1856.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

7118. Nothwendiger Verkauf.

Die dem Ackerhändler Johann Gottlieb Kaupach gehörigen Grundstücke No. 837 und 839 hieselbst, gerichtlich abgeschätzt auf — 700 Thlr. resp. 100 Thlr., zufolge der, nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, sollen

am 17. März 1856, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, werden zu diesem Termin vorgeladen.

Hirschberg den 14. November 1855.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

776. Bekanntmachung.

Auf dem fürstlich Hohenzollernschen Gute Schlauphof, Kreis Liegnitz, wird im laufenden Jahre der Neubau eines überwölbten Wirthschafts-Gebäudes beabsichtigt, und sollen die dazu gehörigen Abbruch-, Maurer-, Dachdecker, Zimmer-, Tischler-, Anstreicher- und Glaser-Arbeiten im Wege der Submission vergeben werden.

Geprüfte Werkmeister, welche diesen Neubau zu übernehmen gedenken, werden hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß der Anschlag, die Zeichnung und die Contratts-Bedingungen in der Wirthschafts-Kanzlei zu Schlauphof zur Einsicht ausliegen, und daß Anschlags-Formulare gegen Erstattung der Copialien an Unternehmer ausgegeben werden.

Bersiegelte und unterschriebene Offerten müssen längstens bis zum 8. März d. J. an das fürstliche Rent-Amt zu Hohlstein eingeschickt werden, widrigenfalls dieselben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Hohlstein, im Februar 1856.

Fürstliches Rent-Amt.

836. Auktions-Anzeige.

Auf den 16. d. M., Nachmittags von 4 Uhr ab, soll der Nachlaß der verstorbenen Inliegerin Jäkel aus Neu-Stonsdorf, bestehend in Betten, Kleidungsstücken und Kastengeräth, in der sogenannten Krücke daselbst, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Die Ortsgerichte.

809. Holz-Auktion.

Es werden Montag, als den 18. Februar, Vormittags von 9 Uhr an, im Schönwaldauer Pfarr-Wiedemuths-Busch verschiedene Nuß- und Brennholz, eine Menge Buchen, buchne und fichte Stangen, Scheit- und Stockholz, Reisig, Saupäne; auf Verlangen auch kleinere Parzellen oder einzelne Stämme auf dem Stoß gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden; wozu Kauflustige zum bestimmten Termine eineladen werden.

Förstlicher Blämel in Schönhaus.

835. Kalkbrennerei-Verpachtung.

Die Kalkbrennerei nebst Steinbruch des Dominii Tiefhartmannsdorf, bei Schönau, nahe am Hofe gelegen, soll anderweitig unter soliden Bedingungen verpachtet werden. Der Stein gewähret einen schönen weißen Kalk, die Abfuhr desselben ist ganz bequem. — Auch sind große mit eisernen Reifen versehene Stötte abzulassen. — Cautionsfähige Pächter, so wie Käufer wollen sich bei dem Wirthschafts-Amt melden, woselbst Bedingungen und Preise einzusehen sind.

834. Schmiede-Verpachtung.

Laut Kreisgerichtlicher Verfügung soll die hieselbst im Mittelborske neben der Brauerei und Postanstalt belegene Bernersche Schmiede-Werkstatt, nebst dem vorhandenen Handwerkszuge, von Dörner d. J. ab auf vier hintereinander folgende Jahre verpachtet werden, wozu ein Termin an Ort und Stelle auf

den 2. März c.

anberaumt wird, in welchem die näheren Pachtbedingungen bekannt gemacht, auch Pachtgebote entgegen genommen werden, und worauf sodann am 14. März c. der Pachtcontract im Gerichtsslokale zu Ullersdorf gerichtlich abgeschlossen werden wird. Epiller, den 11. Februar 1856.

Der Schmidt Bernersche Vormund Friedrich.

660. Pacht-Gesuch.

Ein Gut, wo möglich in Schlesien, von 300—500 Morgen Acker und Wiesen, wird zum 1. April oder 1. Juli c. von einem praktischen Landwirth zu pachten gesucht.

Das Nähere hierüber in der Expedition des Boten.

801. Pacht-Gesuch.

Eine Wassermühle mit etwas Acker und Wiese wird baldigst zu pachten gesucht; nähere Auskunft ertheilt Herr Buchbinder Rudolph in Landesbüt.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

804. Eine Stunde von Liegnitz in Dienowitz ist eine Besitzung von 37 Morgen Acker (Weizenboden), 5 Morgen Wiese I. Klasse, mit massiven Gebäuden und vollständigem Inventarium preismäßig zu verkaufen oder auf ein größeres Musikalgut zu vertauschen. —

Wegen dem in diesem Orte in Angriff genommenen Bergbau auf Braunkohle dürfte das Grundstück vorzugsweise zum Ankaufe zu empfehlen sein; auch Braunkohlenlager enthalten, da auf dem nebenliegenden bereits gegraben wird. Das Nähere ist durch den Eigenthümer in Liegnitz zu erfahren. Eduard Geisler an der Niederkirche.

814. Dankfagung.

Den wohlwollenden und löblichen Gemeinden der Stadt Hirschberg, Grünau, Sannersdorf und Hartau sind wir verpflichtet, für die so schnelle Herbeieilung deren Rettungsmannschaften und Spritzen, so wie der angeforderten Thätigkeit derselben bei dem, am 9. d. Mts. hierorts stattgehabten Brandunglück, den aufrichtigsten Dank mit dem innigsten Wunsche öffentlich auszusprechen, daß Sie Alle vor ähnlichem Unglück bewahrt bleiben mögen.

Straupig, den 11. Februar 1856.

Der Gemeinde-Vorstand.

D a n k.

Bei der am 7. Februar c. hier stattgefundenen Rustical-Jagd ist von den verehrten Herren Mitgliedern auch der Armen durch eine Sammlung milder Gaben gedacht worden, wodurch ich mich veranlaßt sehe, dafür meinen innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen.
 Biersdorf bei Goldberg, den 8. Februar 1856.
 Das Ortsgericht.
 Steinbrecher, Gerichts-Schulz.

Dank-sagung.

Meine 7jährige Pflgetochter litt an einer seitlichen Verkümmung der Wirbelsäule und ist solche, nächst Gottes gnädiger Hilfe, nur durch die Heilmethode der schwedischen Gymnastik in der Anstalt des Herrn Direktor Monstky zu Birschberg vollständig hergestellt worden, welches ich hiermit dankbar zu weiterer Kenntniß bringen will.
 Aulau, bei Bunzlau, den 4. Februar 1856.
 A. Graf. von Reichenbach.

Im Besitz der neuesten Facons, ersuche ich um gütige Uebersendung der Waschhüte in Stroh- und Kofshaar, die ich auf das sauberste wieder abzuliefern verspreche.
Frdr. Schliebener.

Neues Stablissement.

Einem geehrten Publikum hiesigen Ortes und Umgegend erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Orte am 10. d. Mts. eine **Mode-Schnittwaaren-Handlung, verbunden mit Material-, Kurz-, Galanterie- und Porzellan-Waaren,** eröffnet habe. Direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes setzen mich bei meinen beschriebenen Ansprüchen in Stand, allen Anforderungen eines geehrten Publikum Genüge leisten zu können, und darf mir schmeicheln, daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.
 Harpersdorf. Achtungsvoll **J. Danziger.**

Strohhüte jeder Art

werden auf das Schönste gefärbt bei **M. Urban.**

Da ich mich hierorts als Putzmacherin etablirt habe, empfehle ich mich einem geehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten von Sommer- und Winter-Hauben und Hüte und alle in mein Fach gehörenden Putzgegenstände und versichere bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise, und werden Aufträge nach Auswärts sofort effectuirt.
Philippine Danziger.
 Harpersdorf.

823. Eltern, welche ihre Kinder hiesigen Schulanstalten übergeben wollen, finden Aufnahme und Pflege für dieselben, im Hause des Pastor Dr. Peiper.

762. Irrthum zu vermeiden, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an, daß ich mein Geschäft nach wie vor betreibe, und empfehle mich zugleich zur gütigen Beachtung.
E. Grandke, Köpfermstr. u. Ofenfeher.

902. Der Gärtnerposten auf dem Dominium Schreibsdorf ist besetzt.

E r g e b e n e A n z e i g e.
 Nachdem ich jetzt meine eigene Fournirschneidemaschine in Betrieb gesetzt, werde ich alle Arten Hölzer in Fournire, wie auch in Dicken zu jeder beliebigen Stärke schneiden. Durch die mehrjährige Funktion bei Herrn Birgin ist meine Arbeit bereits bekannt, und empfehle mich daher der gütigen Beachtung, indem es stets mein Bestreben sein wird meine geehrten Gönner zufrieden zu stellen.
W. Krönnenberg, Fournirschneider.
 Schmiedeberg im Februar 1856.

791. Zudem ich mich beehre, die Uebernahme eines Granitbruches in Langwasser hiermit öffentlich anzuzeigen, empfehle ich mich vom 1. April dieses Jahres ab zur Anfertigung aller Granitarbeiten für bauliche Zwecke, mit dem Bemerken: daß auch die größten Thüren-Einfassungen, Stufen, Platten &c. in meinem Bruche gewonnen werden.

Derartige Bestellungen ist Herr Mauermeister Hoffmann in Greiffenberg bereit entgegen zu nehmen, der auch zugleich Sandsteinplatten &c. aus meinem Sandsteinbruche in Löwenberg vom 1. April ab auf Lager hält, oder schnelligst besorgt.
 Löwenberg im Januar 1856.

Bleichwaaren-Besorgung.
 Bleichwaaren aller Art, so wie das Verweben von Garn zu Leinwand, Schachwis und Damast besorgt bestens Goldberg, im Februar 1856.
J. S. Kullmann.

Wilhelm Vögold & Comp.
 Steinbruchbesitzer.

838.

Strohüte

werden auf das Schönste gewaschen und nach der neuesten Façon modernisirt bei
W. Urban. Hirschberg, innere Langgasse.

730. Ich ersuche meinen Ehemann, den Lohgerbergesellen Carl Elsner aus Zauer, mit seinen gegenwärtigen Aufenthalt baldigst anzuzeigen.

Rosenau, Kreis Liegnitz, den 1. Februar 1856.
Karoline Elsner, geborne Schubert.

811. Um Mißverständnissen vorzubeugen erkläre ich in Folge scheidemännlichen Vergleichs, daß ich durch die gegen die Frau des Papiermacher Seeger zu Straupis ausgesprochenen Klüßerungen, durchaus keine Beleidigungen habe sagen wollen und daß ich die Frau Seeger für eine achtbare Frau halte. Die Ehefrau des Gartenbesizers A. E. zu Straupis.

792. Ehrenerklärung.

Die entehrende Beleidigung gegen den Fabrikarbeiter Christian Fäkel und dessen Frau aus Quirl widerrufen und erkläre dieselben für ganz eheliche Leute.

Dswald Rutte, Fabrikfeiler.

Verkaufs-Anzeigen.

830. Veränderungshalber bin ich gesonnen mein massives Haus sub Nr. 59, auf der Goldberger Straße hieselbst gelegen, nebst 2 dazu gehörigen Krautstücken, zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zu jedem Geschäft. Zahlungsfähige Käufer können sich bei dem Unterzeichneten melden.

Lähn, den 11. Februar 1856. Gottfried Bufe.

*****0*****

Haus- und Geschäfts-Verkauf!

Das in Schönau unter No. 16 mitten am Markt belegene 3 Stock hohe, ganz neu massiv und sehr dauerhaft gebaute Wohnhaus, nebst Remise, Stallung und Gärtchen, ist eingetretener Veränderung halber sofort unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen.

Ein sehr lebhaftes Spezerei-, Taback- und Eisen-Geschäft wird bis jetzt vom Besitzer mit bestem Erfolge betrieben, und würde es sich auch schon hinsichts seiner vortrefflichen Lage, als auch der sehr bequemen inneren Einrichtung zur Befügung des Schnittgeschäfts sehr gut eignen, und somit jedem thätigen Geschäftsmanne sein vorzüglichstes Auskommen sichern. Auf frankirte Anfragen ertheilt Näheres der Eigenthümer. 725.

*****?*****

813. Verkaufs-Anzeige.

Ein Freibaugut mit 54 Morgen Acker, 12 Morgen Wiese und 20 Morgen Buschland, die Gebäude in gutem Bauzustande, ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer in Nr. 121 zu Fischbach.

808. Freiwilliger Verkauf.

Eine Schmiede mit Acker und Wiese ist zu verkaufen, Alles in guter Beschaffenheit. Näheres ist bei dem Eigenthümer selbst in No. 35 in Nieder-Kauffung und in der Expedition des Boten zu erfahren.

832. Das Haus Nr. 183 auf der dunklen Burggasse ist auf freier Hand zu verkaufen und Näheres zu erfahren beim Schloffer Dittmann.

831. Meinen zu Buchwald, bei Schmiedeberg, gelegenen Mittelgarten Nr. 91 bin ich willens sofort zu verkaufen. Es gehören dazu 14 Schfl. Bresl. Maas Acker, etwas Busch, ein schöner Obstgarten. Näheres beim Eigenthümer.

779. Meine Beckwindmühle verkaufe ich wegen Abbruchs vom hiesigen Plage; dieselbe wurde zeither als Knochenmühle benutzt; in ihrer Größe, Bauart und Stärke des Holzes eignet sie sich zur Einrichtung jeden anderen Gewerkes; ganz besonders aber zur Einrichtung eines Mehl-Mahlwerks.

Hierauf achtende Käufer, die allerdings zahlbar sein müssen, ersuche ich, in möglichster Kürze mit mir selbst zu unterhandeln.

Neuland bei Löwenberg, den 4. Februar 1856.
Hübner, Mühlenbesizer.

Ich Vorbezeichneter habe auch 2 starke Eichenstämme zu verkaufen; jeder 35 Fuß lang, rheinländisch Maas, und vierkantig beschlagen. Der erste Stamm hat reichlich 3 Fuß im Durchmesser, und der zweite 2 bis 2 1/2 Fuß Durchmesser.

Beide Stücke geben ganz starke Mühlenwellen, oder auch noch andere Nuzungen ab, wo das stärkste Holz zu gebrauchen ist.

Ich habe auch noch ein gut brauchbares Stienrad von 6 1/2 Fuß Höhe, und mit 64 Paar Kammern, deren Theilung 4 Zoll ist, zu verkaufen.

760. Auf dem Dom. Nieder-Kauffung stehen 3 fette Schweine zum Verkauf.

769. 60 Stück Schaafvieh zum größten zweijährig, gesund und wollreich, verkauft bei Abnahme nach der Schur das Dominium Sammerswaldau, Kreis Schönau.

794. Alizarin-Dinte offerirt Eduard Neumann in Greiffenberg.

773. Allen Freunden der Seiden-Industrie zu empfehlen: Die Central-Gaspel-Ankalt in Bunzlau verkauft auch wieder in diesem Jahre, um die Seidenzucht mehr und mehr zu fördern, aus seinen Plantagen eine große Quantität 6 - 11 jähriger Maulbeerstämme, die nicht allein zu Anlagen, sondern auch zu Chaussee- und Wege-Alleen empfohlen zu 9 - 18 rthl., Buschbäume zu 5 - 6 rthl. pro Schock; 1 u. 2 jährige gut bewurzelte Pflanzen (Moretti), 2, 4 - 5 rthl. pro Mille; desgleichen die empfohlenen ächt chineesischen Loubaumpflanzen, 1, 2 - 3 jährige, 7, 10 - 18 rthl. pro Schock. Frischen Maulbeerfaamen, a 3 1/2 und Moretti, a 5 rthl. pro Pfund.

668. Den Herren Landwirthen offerirt zur Frühjahrs-Bekleidung gutes, feingemahltes, unverfälschtes **Knochenmehl**, und werden auf Verlangen Proben mit Preisverzeichnis eingesandt.
Partha bei Greiffenberg. **N. Karas.**

Den ächten Herrnhuter Nähzwirn, schwarz und weiß, in allen Stärken, empfiehlt äußerst billig
812. Frdr. Schliebener.

824. **Guttapercha = Sohlen**
sind wieder angekommen bei **Robert Friebe.**

777. Kiefernnes und sichtnes Klastherholz; $\frac{1}{4}$ langes gehacktes hartes sowie weiches Reißig stehen von jetzt ab zum Verkauf auf dem Dom. Partha bei Greiffenberg.
N. Karas.

Ein sehr gutes Mahagoni-Flügel-Instrument in Tafelform, neuester Konstruktion, steht zum Verkauf, Mittelstraße No. 412, beim Pianoforte-Wauer **G. Trübisch** in Liegnitz.
Auch ist daselbst ein gebrauchter 6 oktaviger Flügel billig zu haben. [789.]

843. Einen Sag gute Billard-Bälle, mittlerer Größe, hat abzulassen **Tieze, Gastwirth** in Hermsdorf u. K.

772. Die Saamenhandlung von **C. W. Krinke** in Bunzlau empfiehlt den Herren Land- und Forstwirthen frisches Wald-, Klee-, Grassaamen und auch den für Vieh- und Schaafheerden bestens anerkannten Seradella, für einen Morgen an 6 ℓ . zur Aussaat, pro ℓ . 12 Sgr.

795. **Wagen = Verkauf.**
Ein leichter zweispänniger Fuhrwagen mit eisernen Axen ist bei mir zu verkaufen.
Nieder-Bürgsdorf, den 6. Februar 1856.
Opis, Schmiedemeister.

798. **Landwirthschaftliches.**
Rangeres
oder echt bayerscher Riesenfutter = Runkelrüben-Saamen, für dessen Echtheit Garantie leiste, empfehle den Herren Landwirthen zur geneigten Abnahme.
Zauer, im Februar 1856. **Traugott Förster.**

823. **Sehr billig.**
Eine fast noch neue und schöne Materialwaaren-Einrichtung, aus mehreren Theilen bestehend, ist sehr billig zu verkaufen beim
Kaufmann Eduard Schön.
Sörlik, Langestraße im goldenen Kreuz.

815. Ein Flügel-Instrument ist für den billigen Preis von 30 rtl. zu verkaufen. Nachweis ertheilt Herr **Monjean** in Hirschberg.

778. **Bekanntmachung.**
Ich bin Willens, meine sämtlichen in gutem Zustande sich befindenden, zur Leimsiederei gehörigen Utensilien baldigst zu verkaufen.
J. G. Knorrn,
Hausbesitzer in Zauer.

810. Eine Quantität von 20 bis 30 Schock gesundes **Wicken = Stroh** ist verkauflich bei **C. Anders** in Zauer, Ring Nr. 10.

803. Das Preis-Verzeichniß über **Sämereien jeglicher Art**, so wie div. **Bier-, Nutz- und Lust-Bäume** und **Sträucher** wird von dem Herrn **F. S. Illing** in Friedeberg a. O. gratis auf franco Verlangen abgegeben. Derselbe wird Aufträge und Gelder für mich übernehmen und werde ich die befohlenen Artikel ebenfalls an Genannten übersenden.
Waare gut, Bedienung billig und prompt.

J. G. Sübner,
Kunst- und Handels-Gärtner in Bunzlau.

818. Pressesfen von bekannter Güte empfiehlt, à Pfund 9 Sgr., **N. Spehr.**

807. **Bekanntmachung.**
In Folge meiner Verziehung nach Grottkau beabsichtige ich nachstehende Gegenstände aus freier Hand zu verkaufen: ein Rotenpult, ein Schreibpult, einen Küchentisch, eine Wasserstunde, einen Küchenschrank, einen Speiseshrank, einen Kindertisch, ein Topfbrett, einen Kindershub, eine Gartenlaube, einen Kronleuchter, eine Wiege und einen kleinen Korbwagen.

Die Gegenstände stehen in meiner Wohnung, im Hause der ver Wittweten Frau Federhändler Jahn zur Ansicht bereit.
Schönau, den 8. Februar 1856.

Gierth, Kreisgerichtsdirektor.

Kauf = Gesuche.

819. Butter in Kübeln kauft fortwährend zu zeitgemäßen Preisen **N. Spehr, Gerichtsgasse.**

673. Ein Blasebalg, Ambos, ein Sperrhaken, sowie andere derartige Gegenstände für eine Schmiedewerkstätte sucht zu kaufen **Karl Scholz,**
Kretschambesitzer in Zobten am Bober.

Zu vermieten.

826. Eine möblirte Stube beim **Fischler Wittig, Hintergasse.**

822. Lichte Burgstraße in No. 206 ist eine freundliche Stube nebst Alkove und nöthigen Zubehör bald oder zu Ostern, so wie auch in demselben Hause ein Gewölbe, welches bisher zur Aufbewahrung von Colonialwaaren benutzt wurde, ebenfalls sogleich oder zu Ostern zu vermieten.

Personen finden Unterkommen.

781. Ein 1ster Clarinetist, mit eigenen Instrumenten, wird mit 15 Rthlr. monatlicher Gage vom Kapellmeister **Kulick** in Myslowitz in Oberschlesien baldigst zu engagiren gesucht, und werden meldende Briefe nur frankirt angenommen.

833. Ein **Wagenlackierer**, welcher gründliche Kenntnisse in seinem Fache besitzen muß, findet ein baldiges und dauerndes Unterkommen bei **ver Wittw. Maler Seeger.**
Hirschberg den 6. Februar 1856.

816. Ein **Ackervogt** und ein **Schleußer** finden Unterkommen. **Commissionair G. Meyer.**

196. Ein Drechsler-Gesell, welcher in Horn- und Holzarbeit zuverlässig ist, findet dauernde Arbeit beim Drechsler K. Einhardt in Volkenhain.

790. Ein Schäfer, unverheirathet und mit guten Zeugnissen versehen, der in der Lämmerzucht bewandert ist, findet künfftige Johannis ein Anstellung auf dem Borwerke Nr. 32 zu Oberschmiedeberg.

806. Unterkommen findet ein adretter, unverheiratheter, wo möglich bei der Kavallerie gedienter, junger Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, bei einer Herrschaft auf dem Lanze als Reitknecht. Auskunft ertheilt der Buchbinder C. Reifig in Warmbrunn.

820. Eine erfahrene Köchin, welche gute Dienstzeugnisse aufzuweisen hat, findet zum 2. April einen Dienst. Nachweis durch die Expedition des Boten.

Personen suchen Unterkommen.

775. Ein junger, tüchtiger Deconom, mit tüchtigen Atesten, selbstständig schon ein gräßliches Gut bewirthschaftet, noch activ auf einem Standesherrschastlichen Gute, sucht veränderungshalber eine Stelle als Inspector. Adresse sub: R. poste restante Lieberose.

724. Zwei Wirthschaftsschreiber, mit guten Zeugnissen versehen, suchen zum 1. April c. ein Unterkommen. Wo? erfährt man durch die Expedition.

755. Ein junger, starker Mann, 33 Jahr alt, welcher der Gärtnerlei kundig und den Posten als Waldläufer vertreten kann, auch Bedienung zu machen versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres ist zu erfahren beim Bäckermeister Schneider in Alt-Kemnitz.

Lehrherr-Gesuch.

827. Ein Knabe, welcher das Pirschberger Gymnasium besucht hat, wünscht die Handlung, am liebsten außerhalb, zu erlernen. Reflektirende erhalten Nachweis in der Expedition des Boten.

Lehrlings-Gesuch.

782. Ein Knabe von guter Erziehung, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet als Lehrling zu Ostern ein Unterkommen in einem Specerei-Geschäft zu Liegnitz. Adresse weist die Expedition des Boten nach.

Cours-Berichte.

Breslau, 9. Februar 1856.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	94 ³ / ₄	ℳ.
Kaiserl. Dukaten	94 ³ / ₄	ℳ.
Friedrichsd'or	= =	—
Louisd'or vollw.	= =	110 Br.
Poln. Bank-Billets	= =	93 ¹¹ / ₁₂ Br.
Deferr. Bank-Noten	= =	96 ¹ / ₆ ℳ.
Staatschuldsch. 3 ¹ / ₂ pCt.	= =	87 ¹ / ₂ Br.
Gerhandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	160 ⁷ / ₁₂	ℳ.
dito dito neue 3 ¹ / ₂ pCt.	90 ³ / ₄	ℳ.

Schles. Pfdbrr. à 1000 rtl.	
3 ¹ / ₂ pCt.	90 ³ / ₈ Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	99 ¹¹ / ₁₂ Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	98 ¹¹ / ₁₂ Br.
dito dito dito 3 ¹ / ₂ pCt.	91 ³ / ₄ ℳ.
Rentendriefe 4 pCt.	= 93 ℳ.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	147	ℳ.
dito dito Prior. 4 pCt.	90 ¹ / ₄	Br.
Oberschl. Lit. A. 3 ¹ / ₂ pCt.	217 ¹ / ₄	Br.
dito Lit. B. 3 ¹ / ₂ pCt.	184 ¹ / ₄	Br.
dito Prior.-Dbl. Lit. C. 4 pCt.	= = = =	90 ¹ / ₂ Br.

Gefunden.

830. Einen Rennerhund mit weißer Kehle und Stutzschwanz, welcher sich am 6. Februar zu mir gefunden hat, kann der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Futterkosten bei mir abholen.
Bauer Bräuer in Arnsdorf bei Schmiedeberg.

793. Eine Gans kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten wieder abgeholt werden. Das Nähere bei Hofemann, Pächter in der Klinskenschenke.
Friedeberg a. N. 1856.

Gefunden.

797. Eine große Wagenkette ist in der Volkenhainer Nieder-Vorstadt gefunden worden. Verlierer kann selbige wieder erhalten beim Gerichtsscholzen Tensch zu Biesau.

Verloren.

785. Eine Tabacktasche, mit Silberschnur, ist vom Rennhübel bis zum Kynast verloren worden. Bei Abgabe derselben in der Exped. d. B. erhält der Finder ein Douceur.

Einladungen.

740. Zum Lager-Kegelschieben um fettes Schweinefleisch, so wie Würstpicnick und Musikalische Abend-Unterhaltung ladet auf

Donnerstag den 14ten Februar
ganz ergebenst ein
M. Kiefer,
Warmbrunn. Gastwirth im Schönsfeld'schen Lokale.

844. Waldschlößchenbier vorzüglicher Güte, empfiehlt Hermsdorf u. K. Tiesch.

Getreide-Markt-Preise.

Zauer, den 9. Februar 1856.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.
Höchster	4	16	4	1	3	20	2	13	1	8
Mittler	3	16	3	11	3	17	2	10	1	7
Niedriger	2	16	2	4	3	14	2	7	1	6

Breslau, den 9. Februar 1856.

Kartoffel-Spiritus per Eimer 13¹/₂ rtl. bez. u. ℳ.

Oberschl. Krauauer 4 pCt.	82 ³ / ₄	ℳ.
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	93 ¹ / ₄	ℳ.
Reiffe-Brieg 4 pCt.	= =	77 ¹ / ₄ Br.
Eöln-Minden 3 ¹ / ₂ pCt.	167 ¹ / ₄	Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	85 ³ / ₈	ℳ.

Wechsel-Course. (d. 8. Febr.)

Amsterdam 2 Mon.	= =	142 ³ / ₄ Br.
Hamburg f. ℳ.	= =	152 Br.
dito 2 Mon.	= =	150 ³ / ₄ Br.
London 3 Mon.	= =	6,21 ¹¹ / ₁₂ Br.
dito f. ℳ.	= =	= =
Berlin f. ℳ.	= =	160 ¹ / ₂ Br.
dito 2 Mon.	= =	99 ¹ / ₂ Br.